

Und immer wieder ein neuer Hund

Besonders in der Zeit meiner Berufstätigkeit, aber auch später, hat mich die Frage nicht losgelassen: Soll man sich, wenn man alt oder, sagen wir älter, ist, nach dem Tod eines geliebten Hundes wieder einen neuen Hund anschaffen. Und mit der allergrößten Überzeugung sage ich: Ja.

Ich weiß und höre unentwegt die üblichen Sprüche: Ich bin zu alt, – wer soll den Hund, wenn ich nicht mehr bin, pflegen, – ich bekomme ohnehin keinen Hund, der dem vorigen gleichen würde...

Und hier möchte ich Ihnen zwei Geschichten aus dem Leben erzählen, es wäre schade, wenn sie vergessen würden. Es sind die Geschichten von Julchen, der Mopshündin und Luna, der Labradorhündin.

Da ist zuerst die Geschichte von dem Mops Julchen.

Meine Mutter war damals weit über 70 Jahre als ihr Zwerschнауzermädchen eingeschläfert werden musste. Sie hatte die kleine Gigi ohnehin als zwölfjähriges „Waisenkind“ übernommen. Ein neuer Hund musste sein, meine Mutter lebte allein und hatte damit, wie sie sagte, keinen „Menschen“ zum Reden.

Da hörte eine Freundin im Radio eine Eilmeldung, eine Mopshündin mit 11 Jahren sollte am nächsten Tage eingeschläfert werden, die Besitzerin war gestorben und deren Tochter wollte den Hund auf keinen Fall. Und nun hatte auch noch der Tierarzt zum Einschläfern geraten. Eine gute Freundin der Besitzerin bat, wie gesagt, im Radio um Hilfe. Als ich die Sache erfuhr, war es 22 Uhr nachts, also musste ich bis zum nächsten Tag warten. Ich rief an und siehe, es war noch nichts passiert. Ich bat, die Hündin bis zum Mittag aufzuheben, ich würde sie dann abholen.

Hier muss ich gestehen, dass mein größter Traum vom Hund immer ein Mops war, so hell mit dunkler Maske, so sollte er aussehen und er sollte alle meine Tiere, Schnauzerhündin und drei Katzen völlig im Griff haben, d.h. auf dem Sofa sitzen und wehe... wehe...

Ich fuhr in die vornehmste Gegend von Berlin, Nebenstraße vom Ku-Damm, und in einer Souterrainwohnung sollte ich die Hündin finden. Was fand ich? Es war im Fernsehen eine Fußballmeisterschaft, also saß der Portier im dunklen Zimmer vor dem Bildschirm, rechts und links vom Sessel die Kästen mit Bier und aus einer Ecke kam unter Geschnorchel und Geschniefe ein schwarzes, dickes, lahmes Etwas gewatschelt und beschnupperte mich. Ich war entsetzt, habe mich aber gleichzeitig sehr geschämt, dass ich so ein Wesen als erstes nach dem Äußeren beurteilte, nein, eigentlich verurteilte. Aber die Möpsin, Julchen mit Namen, ließ nicht von mir und „sagte“: Jetzt komm endlich, wir wollen gehen!

Sie kam sofort mit und rannte beinahe mit ihrer dicken Figur, stieg ohne Umstände, zwar mühevoll, aber rasch, ins Auto und setzte sich auf den Beifahrersitz, zufrieden ihr restliches Leben in die Hand genommen

zu haben. Obwohl ich den Hund ja meiner Mutter überlassen habe, war es einer meiner allerliebsten Hunde, die mit unendlicher Treue an mir hing. Julchen war bestimmt bei der Übernahme jünger als 11 Jahre, das hohe Alter sollte nur der Grund für das Einschläfern sein. Sie lebte noch sehr gute sieben Jahre mit meiner Mutter im Häuschen, reiste einmal pro Jahr nach Füssing und bekam dort, auf Order meiner Mutter, mittags und abends ein Viertel Pfund Rindergulasch, und, das müssen Sie glauben, ihre Figur war rank und schlank und spiegelglattes, lackschwarzes Haar. Bei Besuchen war sie nachgiebig mit meinen Hunden, aber sie beherrschte das Territorium. Ein Traumhund!

Und auch die Geschichte um Luna ist ein Beispiel für das Zusammenfinden von Mensch und Hund.

Ich habe vor kurzer Zeit einer Freundin, schließlich mein Jahrgang oder doch beinahe, also vier Monate älter, zum Geburtstag gratulieren dürfen und in der Antwort schrieb sie mir, dass es ihr gut gehe. Das ist bei Freunden und Bekannten, ich muss noch einmal mein Alter erwähnen, nicht unbedingt immer der Fall, teils aus selbstgewählter Einsamkeit, aber teils auch aus Bescheidenheit, die eben einfach nicht ausbleiben, und die, schrecklicherweise, immer am Telefon oder in Briefen möglichst breitgetreten werden müssen. Und natürlich zwischen meiner Freundin und mir ist in jedem Briefwechsel erst einmal von unseren Hunden (auch Katzen) die Rede. Sie schrieb mir, sie hätte ihre über 14 Jahre alte Labradorhündin einschläfern lassen müssen und nun sehr unschlüssig sei, ob sie sich – eben altersbedingt und allein stehend – wieder einen Hund anschaffen sollte. Sie war noch nie in ihrem nun doch langen Leben ohne Hund.

Und siehe da, es fand sich in einem Tierheim außerhalb von Berlin eine Möglichkeit. Eine junge Frau aus Tegel musste wegen Krankheit ihre geliebte vier Jahre alte Labradorhündin abgeben. Das war die Gelegenheit, auf die meine Freundin, wie sie schrieb, gewartet hat. Nun bekam sie durch diesen Zufall nicht nur die gleiche Rasse, auch die Farbe stimmte und auch das Geschlecht. Und nun sind zwei Lebewesen seit einem Jahr glücklich. Meine Freundin schrieb, die Hündin sei sehr lieb, ausgezeichnet mit den vielen netten Eigenschaften, die diese Rasse eben auszeichnet.

Sehen Sie, die oben genannte Hündin war vier Jahre alt und gehörte einer jungen Frau ungefähr in den Dreißigern. Auch in diesem Alter kann man krank werden, auch in diesem Alter kann ganz plötzlich eine schreckliche Situation eintreten, dass man den Hund nicht mehr halten kann.

Es ist uns nicht gegeben, in die Zukunft zu blicken, das ist auch gut so. Wir können jedoch auch nicht für alle Situationen, die vielleicht jetzt oder später eintreten könnten schon Vorsorge treffen. Der Satellit, der auf die Erde prallen sollte mit ungeheurer Zerstörungskraft, ist, trotz präziser Berech-

nung, an der Erde in einem ganz gehörigen Sicherheitsabstand vorbeigerauscht. Glück gehabt oder wieder nur falsch berechnet, um die Angst in uns Menschen zu schüren, wie das heute so üblich ist. – „The future's not ours to see.“ –

Kein Mensch lebt ganz allein auf der Welt, es gibt Nachbarn, Freunde und letztlich ja auch Verwandte. Man ist doch nicht mit allen im Alter verfeindet, das wäre ja ein sehr trauriges Leben, so kann man Menschen seines Vertrauens mit der Sorge um ein zurückgelassenes Tier belasten.

Und die Sorge, dass die Nachkommen sich nicht um ein von Mutter oder Vater geliebtes Tier kümmern würden, ist doch wohl selten. Viel größer ist die Sorge der Eltern, dass sie ihren Nachkommen das Tier nicht „aufbürden“ können, sei es aus deren Zeitmangel wegen des Berufes, sei es aus Platzmangel.

Ich habe solche Situationen im Beruf so sehr häufig erlebt und dabei haben diese Eltern in ihrer Jugend genau das getan, was sie jetzt ihren Kindern nicht glauben zumuten zu können. Diese schreckliche Antwort darauf ist immer, die Zeiten haben sich geändert, es wird alles stressiger, jeder hat heute einen Burn-Out, wo wir früher halt bloß einmal müde oder eventuell, wenn es hoch kam, erschöpft waren.

Hunde, wenn sie so gehalten werden, wie ich denke, dass die Leser dieser Zeitung ihre Hunde halten, sind so eng mit dem Besitzer verbunden, dass man ihnen sehr viel zumuten kann an Veränderungen im täglichen Leben. Sie sind bestimmt auch so menschenfreundlich, dass sie sich in einer fremden Umgebung nach kurzer Gewöhnung und liebevoller Behandlung wohlfühlen und Vertrauen haben.

Ich möchte hier nun noch andere weitere Situationen bei Besitzwechsel ansprechen, die oft oder sagen wir häufiger als angenommen eintreten, das ist ein Wohnungswechsel.

Wenn aus einer kleinen Stadtwohnung ein Haus im Grünen mit Garten wird, gibt es im Allgemeinen keine Schwierigkeiten mit dem Hund

Nein, die Schwierigkeiten werden meist vom Besitzer hochgespielt. Besonders, wenn dieser aus einem kleinen Haus mit Garten plötzlich in eine Stadtwohnung ziehen muss.

„Der arme Hund“ wo er es doch so schön hatte!

Der Garten ist für Hunde schon etwas Gutes, aber vergessen wir nicht, der Hund gehört zum Menschen und nimmt alles auf sich, um bei seinem Menschen zu sein.

Ain dieser Stelle ein wichtiger Rat, ob jung oder alt, wenn einem etwas zustößt, so sollten Anverwandte, Freunde und für die erste Hilfe sogar die Nachbarn Bescheid wissen, was mit den Haustieren zu geschehen hat.

Solche Verfügungen sollten schriftlich festgelegt werden.

Susanna Keil